Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. Donnerstags-Beilage „Ulk“ und „Sonntagsblatt“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf.; durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pr. Quartal.
Inserate, pr. Zeile 50 Pf. („Berliner Stadt-Anzeiger“ 30 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filial. Louisenstadt: Prinzenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 504. Berlin, Dienstag, den 28. Oktober 1879. VIII. Jahrgang.

Die Landtags-Eröffnung.

Die Eröffnung beider Häuser des Landtages fand heute Mittag 12¼ Uhr durch den Kaiser in Anwesenheit der Prinzen Karl, Friedrich Karl und Georg, sowie des Gesammtministeriums mit Ausnahme des Fürsten Bismarck und des Justizministers Dr. Leonhardt statt. Der Kaiser verlas die Thronrede langsam und deutlich mit lauter Stimme. Bei der Stelle, welche einen Gesetzentwurf über die Besteuerung der geistigen Getränke in Aussicht stellt, wurde schüchterner Beifall laut, welcher sich zu lautem Bravo steigerte, als der Kaiser gegen den Schluß hin die Worte, daß der Friede „auch im Innern“ erhalten bleiben möge, besonders betonte. Die Thronrede lautete wie folgt:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem Ich die Gesammtvertretung der Monarchie nach Erneuerung des Hauses der Abgeordneten wiederum begrüße, ist es Mir Bedürfniß, nochmals den Gefühlen innigen Dankes Ausdruck zu geben für die Beweise der Theilnahme, welche Mir und Meiner Gemahlin bei Gelegenheit des durch Gottes Gnade im Frühjahr begangenen Festes aus allen Kreisen des Volkes, zugleich unter reicher Bethätigung des Patriotismus, gewidmet worden sind. In jenen Kundgebungen habe Ich ebenso wie in den mannigfachen Erweisen der Liebe und Treue, die Mir neuerdings in verschiedenen Provinzen der Monarchie zu Theil geworden sind, eine erhebende Bestätigung der Ueberzeugung gefunden, daß unter allem Wandel der Zeiten das innige Band zwischen Fürst und Volk, auf welchem das Erblühen der preußischen Monarchie von jeher beruht hat, in alter Festigkeit besteht und eine weitere gesegnete Entwickelung verbürgt.

Die Finanzlage und der Staatshaushalt werden in Folge der Mehreinnahmen, welche auf Grund der Steuerreform im Reiche aus den Erträgen der Zölle und der Tabaksteuer den einzelnen Staaten zufließen sollen, im Laufe der nächsten Jahre allmälig erhebliche Veränderungen und Erleichterungen erfahren. Dieselben konnten jedoch bei der Aufstellung des Etats für das nächste Jahr noch nicht von entscheidender Bedeutung sein. Wenn auch aus den Erträgen der Reichssteuern eine nicht unbeträchtliche Mehreinnahme schon für das nächste Jahr in Aussicht genommen werden kann, so wird doch die augenblickliche Finanzlage noch wesentlich durch die Nachwirkung der seitherigen Verhältnisse bestimmt.

Im letzten Verwaltungsjahre haben die Einnahmen zur Bestreitung der Ausgaben nicht hingereicht. Auch ist eine Erhöhung des Matrikularbeitrages für das laufende Jahr nothwendig geworden.

Bei dem auf den meisten Gebieten der Erwerbsthätigkeit fortdauernd lastenden Drucke haben die Ausgabebedürfnisse des Staates in den regelmäßigen Einnahmen des nächsten Jahres ihre Deckung nicht vollständig finden können. Die zur Ergänzung erforderlichen Mittel werden wiederum im Wege der Anleihe zu beschaffen sein. Die darauf bezüglichen Gesetze werden Ihnen mit dem Staatshaushalts-Etat unverzüglich vorgelegt werden. Meine Regierung hegt die Zuversicht, daß Sie ihr bereitwillig helfen werden, die Schwierigkeiten der jetzigen Uebergangszeiten zu überwinden, des Uebergangs, so Gott will, zu einer Zeit neuen wirthschaftlichen und finanziellen Aufschwungs.

In Erfüllung der dem Landtage während der vorigen Session ertheilten Zusage wird Ihnen alsbald der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, welches die Verwendung der dem Staatshaushalte aus dem Ertrage der Reichssteuern zufließenden Mehreinnahmen zu Klassen- und Einkommensteuer-Erlassen, vorbehaltlich anderweitiger mit Zustimmung des Landtages darüber zu treffender Verfügungen, zu regeln bestimmt ist.

Eine durchgreifende Reform der direkten Besteuerung wird bis zu einer günstigeren Gestaltung der Finanzlage vorzubehalten sein.

Um aber eine für viele Gemeinden dringend wünschenswerthe Erleichterung ihres Haushaltes durch Erweiterung ihrer Einnahmequellen eintreten zu lassen, wird Ihnen die Einführung einer Steuer vom Auschank geistiger Getränke und vom Kleinhandel mit Branntwein vorgeschlagen werden.

Der Entwurf dieses Gesetzes, von welchem zugleich eine heilsame Gegenwirkung gegen den in wirthschaftlicher und sittlicher Hinsicht bedenklichen Andrang zu derartigen Geschäften erwartet werden darf, sowie ein fernerer Gesetzentwurf wegen Besteuerung des Wanderlagerbetriebes zu Gunsten der Kommunen wird Ihnen demnächst zugehen.

In hervorragender Weise wird Ihre Mitwirkung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens in Anspruch genommen werden. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur im Wege entschlossener Durchführung des Staatseisenbahnsystems die Eisenbahnen der öffentlichen Wohlfahrt mit solchem Nachdruck und Erfolge dienstbar gemacht werden können, wie dies die Interessen des Landes mit wachsender Stärke erheischen, hat Meine Regierung mehrere Verträge vereinbart, welche die Ueberführung wichtiger Aktien-Eisenbahn-Unternehmungen in die Hände des Staates zum Gegenstand haben. Dieselben werden alsbald Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden. — Wesentlich vermöge der von ihr eingeschlagenen Schritte ist die Regierung in den Stand gesetzt, Ihnen zugleich die Ausführung neuer Eisenbahnlinien durch die Hand oder doch mit Unterstützung des Staates vorzuschlagen, — dazu bestimmt, wichtige Landestheile aufzuschließen und mit dem vaterländischen Eisenbahnnetze in Verbindung zu bringen.

Auch die Verbesserung der Wasserstraßen bildet den Gegenstand angelegentlichster Fürsorge Meiner Regierung. In einer ausführlichen Denkschrift werden Ihnen die Ziele dargelegt werden, welche die Regierung in planmäßigem Vorgehen bei der Regulirung der fünf Hauptströme, des Rheins, der Weser, der Elbe, der Oder und der Weichsel ins Auge gefaßt hat, und welche Gesammtmittel dafür erforderlich sind.

Die weitere Durchführung der Verwaltungsreform erfordert Abänderungen in der Einrichtung der höheren Verwaltungsbehörden, deren gleichzeitige Einführung in dem gesammten Umfange der Monarchie zur Herstellung einer gleichmäßigen Organisation der allgemeinen Landesverwaltung geboten erscheint. Nicht minder bedarf es der Ausdehnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der Vorschriften über die Zuständigkeit und das Verfahren der Verwaltungsgerichte und der Verwaltungsbehörden auf das ganze Staatsgebiet. Dieselbe wird bedingt durch eine Revision der bezüglichen Gesetze, welche, unter Aufrechterhaltung der Grundlagen derselben, die bei ihrer Handhabung hervorgetretenen Mängel beseitigt. In den Gesetzentwürfen, welche Behufs Erreichung dieser Ziele Ihnen zur Beschlußfassung zugehen werden, sind zugleich Uebergangsbestimmungen vorgesehen, um die Wirksamkeit der neuen Einrichtungen in denjenigen Landestheilen sicher zu stellen, welche der Verwaltungsreform entsprechende Kreis- und Provinzialordnungen noch nicht besitzen. Den Erlaß der Letzteren unausgesetzt zu fördern, wird Meine Regierung sich angelegen sein lassen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufbringung der Gemeindeabgaben, dessen Vereinbarung durch die Ausdehnung der Verwaltungsreform erleichtert, aber auch um so dringlicher wird, soll Ihnen von Neuem vorgelegt werden.

Meine Regierung ist bestrebt gewesen, die durch die neue Organisation der Gerichte und die Einführung des neuen Prozeßverfahrens bedingten umfangreichen und vielseitigen Arbeiten so zu fördern, daß die am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft getretenen Reichsjustizgesetze und die dieselben ergänzenden Landesgesetze einen geebneten Boden fanden. Die neuen Gerichte haben ihre Thätigkeit sofort zu beginnen vermocht. Das erstrebte Ziel einheitlicher Handhabung der Rechtspflege ist damit erreicht und so die große nationale Aufgabe, ein einheitliches deutsches Recht herbeizuführen, ihrem Abschlusse wesentlich näher gebracht.

Der Entwurf einer für die ganze Monarchie bestimmten Jagdordnung, welcher den Mängeln der bestehenden Jagdpolizei-Gesetze Abhülfe verschaffen soll, wird Ihnen im Laufe Ihrer Berathungen zugehen.

Kleine Chronik.

*** „Haben Sie schon Spitzers „Verliebte Wagnerianer“ gelesen? . . . Noch nicht? O, dann beeilen Sie sich, das Buch müssen Sie gelesen haben! . . .“

Dieser so bestimmten Versicherung einer Dame konnte ich nicht widerstehen und beeilte mich denn in der That, die neue Novelle Daniel Spitzers kennen zu lernen, die aus dem Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig hervorgegangen ist. Der Titel war verlockend genug. „Verliebte!“ . . . Es ist aus der ersten Novelle des Wiener Spaziergängers bekannt, daß er die Verliebten gern in Augenblicken aufsucht, wo sie einen Zeugen am Wenigsten vertragen können. Und „Wagnerianer!“ . . . Nun, auf diesem Gebiet ist Spitzers Laune und sein Sarkasmus von unermüdlicher Beweglichkeit. Er hat mit manchem allerliebst spitzen Scherzwort in die Phrasenballons der Meister-Verehrer ein Loch gebohrt und in den Schreckenstagen von Bayreuth viele klingende Archilochuspfeile gegen die Wundergläubigen des musikalischen Marpingen von der Sehne geschnellt.

Nun, in der letzten Hinsicht läßt auch sein Buch nichts zu wünschen übrig. Es hat wenig Aussicht, von Herrn Kahle im Architektenhaus vorgelesen zu werden, wie der Wagnersche Parcivaltext, der doch viel weniger unterhaltend ist. In einigen burlesken Gestalten hat Spitzer diesmal seine kleinen Bosheiten verkörpert. Da ist besonders der Komponist Schwappel, der Wagners Recken-Oper durch eine Berserker-Symphonie übertrumpft und den Walkürenritt durch einen Galopp der Berserkerbräute verdunkelt:

„Und dabei hat er ein so gutes Herz! Hätten Sie nur neulich gehört, wie er Mendelssohn und Meyerbeer wegen ihrer verfehlten Leistungen bedauert hat!“

Sein Klavierspiel wird folgendermaßen geschildert:

„Er legte die Hände neben einander auf die Tasten, zog die Schultern ein und beugte den Oberleib so weit nach vorne, daß die Haare auf die Tasten niederfielen. Ein Fremder, der eingetreten wäre, hätte geglaubt, es sei Jemand während des Klavierspielens eingeschlafen. Aber es war nur der Klaviertiger, der zum Sprunge ausholte. Denn mit einem Male richtete er sich auf, seine Züge verzerrten sich, sein Auge rollte, er blähte die Nüstern, als gälte es, einen Sturm aus der Nase zu blasen, zeigte seine weißen Zähne, faßte das Pedal mit den Füßen, als wollte er es zertreten, hob die Hände bis über den Kopf, fiel mit gierigen Krallen über das schöne, schlanke, edelgebaute Klavier her, und nun begann ein musikalisches Zerfleischen!“

In noch keckeren Hyperbeln wird Schwappels Freund, der reiche Musikdilettant Max Goldschein, konterfeit, der bereits „seit zwei Jahren eine neue Oper anfängt“ und nach jedem Takt, den er dem Berserker-Komponisten vorspielt, von diesem methodisch angepumpt wird:

„Ach wie oft,“ ruft Max Goldschein aus, „habe ich mir schon vorgenommen, ich will ihm nicht mehr so viel Geld borgen, aber wenn ich ihn dann wieder sehe mit seinem genialen Eindruck, fürchte ich mich immer, er wird auf einmal unsterblich werden, und dann werden sie in seine Biographie hineindrucken: Sein bester Freund, ein gewisser Goldschein, hat ihm kein Geld geborgt!“

Zur Erhöhung der Inspiration hat sich Max Goldschein eigens meergrüne Atlashosen und einen citronengelben Atlasschlafrock gekauft, doch ach, auch in Atlas bringt er keine Note zu Stande. Vergebens berauscht er seine Phantasie mit der Ausmalung der Erfolge, die seine schönen Melodien einst erreichen würden, denn wehmüthig muß er sich mit dem Ausrufe unterbrechen:

„Was hilft es mir, wenn meine Musik noch so schön ist und sie mir nicht einfällt?“

In einem verzweifelten Augenblicke bekennt er sogar:

„Ach Gott, ich wäre schon zufrieden, wenn ich nur den verfehlten Rienzi komponirt hätte!“

Und in völliger Zerknirschung fügt er kleinlaut hinzu:

„Selbst die Hugenotten habe ich mir in meiner Verzweiflung schon gewünscht komponirt zu haben!“

Leider muß gesagt werden, daß außer derlei satirischen Ergötzlichkeiten das Buch von Spitzer nichts Annehmbares bietet. Das Novellistische in der Novelle ist völlig verunglückt, und die Katastrophe, die durch ein plötzliches Nasenbluten des verliebten Wagnerianers herbeigeführt wird, ein Gipfelpunkt der Geschmacklosigkeit. Nicht minder peinlich sind vielfache, nicht geruchlose Scherze, die Professor Jäger unter die stercoralen Ausdünstungen rechnen würde. Die erotischen Anspielungen aber, die überall hervorzüngeln, scheinen nirgends einer gesunden ästhetischen Sinnesfreude entquollen zu sein, sondern einem faunischen Hang, so daß der Autor bei diesen Episoden einen Gesichtsausdruck anzunehmen scheint, welcher uns nicht an den purpurwangigen Griechenkopf Aktäons erinnert, den die Göttin der Keuschheit in die Wellen tauchen sah, sondern an die Mienen der lüsternen Greise, welche Susanna im Bade belauschten. . .

Das ist die neue Novelle Spitzers mit ihren Vorzügen und Schwächen die Novelle, die ich nach der Versicherung jener Dame gelesen haben „mußte“. Beim Zuklappen des Buches habe ich die Nothwendigkeit nicht mehr recht eingesehen.

O. Bl.

Vom Professor Nordenskjöld ist, wie uns gemeldet wird, nunmehr eine ausführliche Darstellung über die Fahrt der „Vega“ an den Dr. Oskar Dickson in Gothenburg gelangt. Dieser Bericht, der am 4. September Jokohama verließ, ist 50 Tage unterwegs gewesen.

Ueber die Strandung des Dampfers „A. E. Nordenskjöld“ bei Nemora (Japan) liegen jetzt ebenfalls nähere Nachrichten vor: Der Dampfer, welcher bekanntlich nach der Behringstraße zur Aufsuchung der Nordenskjöld'schen Expedition bestimmt war, strandete am 5. August während eines starken Nebels. Am folgenden Tage begab sich die Besatzung ans Land, wo sie Zelte errichtete, in welchen sie sich sieben Tage aufhielt, um zu versuchen, das Fahrzeug wieder flott zu machen. Obgleich jedoch eine Menge Waaren über Bord geworfen wurden, waren alle Anstrengungen vergebens. Am 12 August traf ein Dampfer ein, welcher die Besatzung nach einem anderen Platze führte, von welchem sie sich nach Hakodadi begab, um dort eine Gelegenheit nach Jokohama abzuwarten.

Im Dilemma. Der russische Kaufmann Karpow, der vor kurzer Zeit in Tambow starb, hat der vielgenannten Wjera Sassulitsch bekanntlich sein ganzes Vermögen, bestehend in einer halben Million Rubel, vermacht. Das Testament konnte nicht angefochten werden und wurde für gültig und rechtskräftig erklärt. Doch jetzt kommt die Schwierigkeit. Will Wjera Sassulitsch das Geld erheben, dann muß sie persönlich vor dem betreffenden russischen Gerichte erscheinen, und thut sie dies, so wird sie wegen ihrer früheren Vergehen natürlich sofort dingfest gemacht. Erscheint sie aber innerhalb fünf Jahren nicht wieder in Rußland, so wird sie für emigrirt erklärt und ihr Vermögen gesetzlich eingezogen. Das ist freilich eine arge Klemme.

Im Alexander-Palast zu London führte am jüngsten Freitag der Versuch eines Athletenkunststückes zu einem bedauerlichen Unfall, wie er oft der Laufbahn der dreisten Seiltänzer und Luftspringer ein Ende macht. „Zäo“ sollte das berühmte Kunststück ihrer Kollegin „Zazel“ nachmachen und sich aus einem großen Rohre, welches einer Kanone nachgebildet ist, durch eine Springfeder heraus „schießen“ lassen. Am Freitag sollte die erste Vorstellung stattfinden. Unglücklicherweise war in der Mündung des Rohres ein hervorragendes Stück Eisen nicht bemerkt worden. Als der „Schuß“ losging, wurde „Zäo“ mit Gewalt dagegen getrieben und stürzte bewußtlos und stark blutend in das Sicherheitsnetz. Sie wurde alsbald in ein Hospital gebracht. Da der Kopf beschädigt ist, zweifelt man ihrem Aufkommen. — Dem „Kanonenkönig,“ der sich hier mit dem ähnlichen Kunststück in der Walhalla produzirte, hätte dieser Unfall nicht passiren können, weil er in seiner „Kanone“ nur bis zur Schulter steckte.

Aus Pouente di Riviera bei Genua wird gemeldet, daß in voriger Woche im dortigen Spielhause Monte Carlo ein russischer Aristokrat am Roulette 1,400,000 Lire verspielt habe. Nach alter Gepflogenheit bot ihm nun der Eigenthümer des Spielhauses 20,000 Lire als Geschenk an, damit er seine Heimreise antreten könne, der stolze Russe wollte das Geld jedoch nicht annehmen. Er kehrte anscheinend ruhig in sein Quartier „Hotel de Paris“, zurück, wo man ihn am andern Morgen erhängt auffand.